



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet**

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und  
Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis,  
Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und  
Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/  
Verfolgungen/ Creutz und ...

**Giendder, Johann**

**Regensburg, 1700**

Das 37. Recept. Für die Jenigen / welchen das Heyrathen nicht wohl von  
statten / sondern den Krebsgang geht / und ihnen viel Traurigkeit  
verursacht.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44169**

## Das siben und dreyssigste Recept.

Für diejenige / welchen das Heyrathen nicht  
wol von statten / sondern den Krebsgang geht/  
und ihnen viel Traurigkeiten  
verursacht.

**A**ls Gott dem Allmächtigen von Anbeginn der Welt am  
meisten angelegen gewesen / das war der Garten / oder  
das Paradeis / in welchem nicht allein viel und unter-  
schiedliche Blumen gewachsen / sondern auch in demselben ist die  
erste Heyrath gestiftet worden zwischen Adam und Eva / dar-  
aus die Verheyrathe abnehmen können / daß / gleichwie in einem  
Garten nicht nur einer Gattung / Arten und Sorten der Blu-  
men und Kräuter wachsen / also habe der höchste Gärtner / nicht  
nur eines Stands Personen wollen auf der Welt als in seinem  
Garten / haben / sondern gar unterschiedliche / unter welchen der  
Ehestand der erste / deswegen auch zu Fortpflanzung der Welt  
der allernothwendigste / welchen Gott selbst also geliebt und  
geehrt / daß er nicht allein den Altvatter und Patriarchen Abra-  
ham / und seine nunmehr schier 100. jährige Hausfrau Sara mit  
dem gebenedeyten Kinder: Seegen beglückseliget / sondern auch  
denselben in Geheimnis der drey Männer / so die allerheiligste  
Dreyfaltigkeit bedeutet / ersien.

Der Patriarch Jacob ist nicht unverheyraht gewesen / hat  
12. Söhn gehabt. Dannoeh von Gott gesegnet worden in dem  
Ehestand / wie die Stern am Himmel / und der Sand am Meer /  
viel grosse H. Patriarchen und Propheten seynd in dem Ehestand  
gewesen / lauter heilige Leut gewesen / die löbliche geistliche Or-  
dens: Ständ berühmten sich ihrer Stifter und Fundatoren / als  
wie die Herren Augustiner, Benedictiner und dergleichen mehr.

Die Eheleut können sich berühmen / daß sie zum Stifter gehabt  
 Gott selbst. Gen. 3. Allwo die H. Schrift meldet: Benedixit  
 eis: Er hat ihnen seine Göttliche Benediction zu diesem H. Stand  
 geben / und gesagt: Crescite & multiplicamini, mehret / nähret  
 und ehret euch in diesem Stand der heiligen Ehe. Als wie auch der  
 H. Apostel Paulus denselben Stand also lobt und erhöhet / daß  
 er ihn ein hohes grosses Sacrament nennet. Christus / der seine  
 Kirch über alles geliebt / hat ihr einen Apostel zum Haupt vorge-  
 stellt / der zuvor verheyrath war / den H. Petrum.

S. Ignatius, einer aus den ersten H. Märtyrern / als man ihn  
 den hungerigen und grimmigen Löwen vorwerffen solte / begehrte  
 er die Gnad von Gott / daß er dürffte den Verheyrathen im  
 Himmel zu Füßen sitzen.

Es ist zwar nicht ohne / daß der H. Apostel Paulus den Ver-  
 heyrathen in dem Ehestand viel Widerwärtigkeiten / Trübsal /  
 und Creutz vorsagt; er schließt sie aber darbey nicht aus von den  
 Verdiensten / Gnaden und Glori / welchen sie mit andern Heili-  
 gen / oder andere Heilige mit ihnen genießten werden: Inmassen  
 Christus selbst von ihnen gemeldet: Es werden viel kommen  
 von Auf- und Niedergang der Sonnen / und werden bey Abra-  
 ham / Isaac und Jacob sitzen in dem Reich Gottes / welche Pa-  
 triarchen alle verheyrath gewesen. Solches wird auch durch die  
 Gleichnus verstanden der jenigen / die in dem Weingarten gear-  
 beitet; dann gleichwie bey denenselben Arbeitern unterschiedliche  
 Arbeit / und die Stunden ungleich gewesen / so haben sie doch auch  
 gleichen Lohn bekommen / eines wie das ander. Wer Gott die-  
 nen will / der kan es sowol in dem Ehestand / als in dem geistlichen  
 Stand. Der Stand verhindert nichts. Sagst du / wann ich  
 nicht geheyrath hätte / so hätte ich nicht so viel Haus-Sorgen / wel-  
 che mich verhindern. Hierüber erfolgt die Antwort: Alle die ob-  
 erzählten Patriarchen haben auch grosse Haus-Sorgen gehabt /  
 weilten sie nicht allein Weib und Kind / sondern viel Heerd Vieh /  
 Ochsen / Kühe / Kälber und Schaf gehabt. Daß du vermeinst /  
 die Verheyrathen hätten allein Sorgen / das ist dem nicht also:  
 Obschon

Ob schon die Geistlichen nicht viel Haus-Sorgen/so haben sie doch auch viel Kopf-Sorgen/ mit Studiren/ Predigen/ und andern Administration der H. Sacramenten/ und so fortan. Sagst du und klagst du ferner/ du wolltest alles gern gedulten und übertragen/ wann mich nur das grosse Unglück nicht getroffen/ ja das größte Unglück/ das größte Unglück auf der ganzen Welt; dann ich kan mir nicht einbilden/ daß ein grösser Unglück auf der ganzen Welt seye/ als ein böses Weib geheyrath haben. Ja/ ich bekenne es/ ein böses Weib haben/ ist gewislich kein kleines/ sondern ein sehr grosses Creutz/ wüste auch schier keine Mittel einiger Gedult vorzuschlagen/ als jenes Sprichwort:

*Solatum est miseris,*

*Socios habere doloris.*

Gedenck es bleibet nicht darbey/

Dann andern dieses auch begegnet sey.

Gibst du mir aber zur Antwort: Dieses Sprichwort mag gelten so viel es will/ so ist mir darmit noch nicht abgeholfen/ so wenig/ als in einem Schiff auf dem ungestümmen Meer/wo viel miteinander seyn/ und geschicht einem wie dem andern. *Quid solatii?* Es kommt keiner darvon. Dem ist nichts anders/ aber guter Freund/ du bist noch nicht ertruncken: *Erinnere dich des bekann- ten Philolophi Socratis,* was er für eine grosse und heroische Gedult getragen habe mit seiner Welt- beschreyten bösen Xantipe. Ich frage nur allein/ ist das kein Gedult: Als Socrates ein- mals nach dem Mittagmahl bey seinen Discipulen unter der Hauethür an dem kühlen Schatten sasse/ und von Philosophi- schen Natur- Sachen discurrete/ wie die Meteora in der Luft und Wolcken Operationes und Veränderungen causiren/ und die scharffe Donner- Wetter entstehen thäten; siehe/ da hören sie ein Getümmel oben in dem Haus: Xantipe hätte Händel in der Kuchel mit der Magd/ würffe eine Schüssel dahin/ ein Hasen und Deckel dorthin. Socrates lächelt darzu/ und sprach: Wir reden eben von der Sach des Donner- Wetters/ welchen Philolophi- schen Spruch/ als Xantipe hörete/ geschwinder als der Blitz/ erdapt

erdapft das Spül-Rübel-Schaff/und beschüttete Socratem übers Fenster darmit / so alsobald von seinem Sitz aufsprang / und mit lachendem Munde sprach : Credebam benè post tonitrua imbre m secuturum; Ich habe mir wol einbilden können / es werde auf dieses Donnerwetter einen Regen abgeben: Eine schöne Gedult; wer folgt ihm aber nach? Ob es zwar dergleichen noch viel Xantipes gibt / so findet man doch wenig dergleichen Socrates. Was hilfft es aber/ wann man viel klagt / spricht und sagt:

Ich hab zu Haus ein Weib/  
Taugt nicht für meinen Leib/  
Ich wolt sie gern verschencken/  
Will nimmer an sie gedencken /  
Man darff mirs nimmer geben/  
Solts tausend Jahr noch leben.

Ein anderer kommt mit solcher Lamentation:

Ich schreib mit meiner Kreiden/  
Bey mir ist Creutz und Leyden/  
Bin ich und das Weib in einem Haus/  
Seh ich in d' Stuben/ geht sie hinaus/  
Wann ich sag ja / so sagt sie nein/  
Trinck ich ein Bier / so trinckt sie Wein.  
Sag ich geschwind und hui /  
Sagt sie hinwieder pfui.  
Will ich ein Meel/ so will sie Gries/  
Begehr ich saur/ so will sie süß/  
Das ist ein Creutz/ das weiß mein Gott/  
Das muß ich leyden bis in mein Tod.

Aber hier ist jetzt die Frag / ob du nicht selber diesem Creutz lang nachgangen? Ob du dich nicht vor diesem mit Weibsbildern vor der Ehe oder auffer der Ehe muthwillig versündiget. Alsdann gib dir selber die Schuld: Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur: Mit dem sich einer versündiget / mit dem wird er gestrafft. Aufonius sagt / er seye ein närrischer Fechtmeister gewesen / habe seinem Weib von Anfang das Rappier selber in die Hand geben/  
das

das ist / er habe von Anfang ihr gar zu viel nachgesehen / das hätte er nicht thun sollen / wann er ein tugend- und gehorsam Weibe haben wollen: Principiis obsta, sero medicina paratur; man muß der Kranckheit vorkommen / wann man nicht will dem Apothecker und Doctor unter die Hand kommen. Selber Ursach / selber haben. Fragst mich / was Mittel jetzt anzutwenden? wüste kein bessers / als des reichen und hochweisen Salomon / der 1000. Weiber gehabt: welcher sagt: es sene besser in einer Wüsten unter den wilden Thieren zu wohnen / als bey einem Weib / welches zänckisch ist / deren gleichen es gibt. Kanst du ihrer nicht ledig werden / und sie nicht verlassen / so must du sie dennoch nicht hassen; weils das Eheband beede verbunden hat sich zu lieben / wie Christus sein Kirchen / das Leib und Leben ehender für sie zu lassen / als sie in Trübsal und Leid gänzlich zu verlassen / bis in den Tod. Wann du auch zuruck gehest mit deinen Gedancken / und erinnerst dich in deinem Gewissen / was du für ein Ursach / intention und Meynung gehabt / als du geheyrathet? ob dir nicht etwan das Gelt ich hab dich lieb / diese Heyrath gerathen? Oder ob dich nicht die böse Gelüsten der Heilheit darzu angereizt haben? So ist jetzt kein Wunder / daß alle deine Anschlag den Krebsgang gehen / und an statt der liebl. chen Rosen lauter stechete Distel und Dörner wachsen? Wer ist Ursach gewesen / daß der leidige Teufel Asmodæus 7. Männer der Saræ / welche sie zur Ehe genommen / einen nach dem andern gleich die erste Nacht erwürgt? Frage man den Engel Raphael / des jungen Tobie Gleitsmann auf der Reiß? Wer ist schuldig als die Männer / wie der Engel in dem Büchl Tobie meldet / weils sie nicht aus guter intention mit keusch- liebendem Herzen / sondern aus Inbrunst schändlicher und viehischer Begierden ihr Heyrathen getroffen / und deswegen den Ehestand gar übel getroffen / welchen sie nicht in der Furcht Gottes mit gebührender Intention angefangen. Als dann ist kein Wunder / daß sie von Gott verlassen seynd / weils sie ihre Sach nicht mit Gott angefangen. Christus hat in dem 5. Evangelio zu dem francken und aber gesund worden Menschen gesagt: Schau / sündige nicht mehr / wie du gethan und gelebt

lebt hast / auf daß dir nicht etwas ärgers widerfahre. Das Heil. Evangelium gibt Zeugnis von ihm / daß er 83. Jahr bey dem Gesund-Teich gelegen / und nie einzigen Menschen zum Gehülffen gehabt / der ihn in den Teich geholffen hätte. Ist jetzt die Frag / was hätte ihm dan ärgers widerfahren können? Antwort / mit den H. V. Vätern: Dieses hätte ihm ärgers widerfahren können / daß er auch von Gott wär verlassen worden / den er ditzmal noch zum Gehülffen gehabt. Willst nicht gar von Gott verlassen seyn / so lebe friedlich in der Furcht Gottes mit deiner zugegebenen Ehefrauen: dann von den zwieträchtigen und zänckischen Eheleuten zweicht Gott mit seiner Gnad / Segen und Beystand. Ein vornehmer Officier im Feld / was steht er nicht aus für seinen Käyser? Er wagt Leib und Leben; warum? nur daß er seinem Herrn die versprochene Treu und Beständigkeit redlich halte / und also für einen redlichen Biedersmann gehalten werde. Du hast deinem Weib im Angesicht Gottes / der Christlichen Kirchen / und vieler gegenwärtiger ehrlicher Leut / das Juramentum fidelitatis abgelegt / und in die Hand des Priesters versprochen / als ein ehrlicher Mann / ja mit Darreichung des Fingerrings / auch bereit und willig gewesen mit Hand und Pattschafft solchen gethanen Endschwur zu bekräftigen / wann mans begehrt hätte. Solltest du an deinem Endschwur untru werden: wie kanst du etwas guts halten von dir selber? Daher wird von Ggentsheils halber / was etwan sie dir für Leids thut / mit Christlicher Gedult anzunehmen / zu leyden und zu übertragen seyn / und durch Ein- und Annehmen der Apostolischen Medicin S. Pauli: *Patientia vobis necessaria est*, die Gedult ist euch vonnothen; mit diesem Mittel ist dieser Zustand zu curiren. Wann einer in ein Wölffsgruben fiel / darinnen schon ein Wölffin wäre / wie wärde er sich nicht schmucken und gedulden / bis etwan ein Hülf vorhanden wäre / und wann er gleich lange Zeit warten / und Gedult haben müste. Ist dein Eheweib wie ein Wölffin ( wie es dann dergleichen gibt / die den Namen Frau Lupa wol verdienen ) oder gar ein Tigerthier wäre / so must du so lang mit Gedult erwarten / bis du der Gefahr und des Elends

Elends loß werdest. Wer wird dich aber loß machen? swarhafftig  
 das kan der Mars nicht thun/sondern der Mors. Dann du darffst  
 sie nicht mit einer Pistolen erschießen / oder mit einem Degen er-  
 stechen wie ein Soldat (massen dieses schon etlichen sehr übel be-  
 kommen / und durch den Scharffrichter revangirt worden mit  
 dem kalten Eisen) sondern nur mit Gedult warten / ob es zwar  
 hart ankommt / bis Mors kommt / das ist / der Tod / der hat Ge-  
 walt über sie vom grossen Gott; vielleicht weizt er schon das  
 Messer / nacher wird dir schon besser. Vor Zeiten haben es die  
 Männer gut gehabt / welche mehr als ein Weib dürffen nehmen.  
 Moses Gesetz ist scharff gewesen; aber in diesem Puncten sehr  
 liberal, er hat einem Ehemann gar leicht Siegel und Brief ge-  
 ben / das Weib zum Haus hinaus zu stossen / swann sie ihm viel  
 Ungelegenheit macht / und in dem Haus herum gangen / hin  
 und her gebrummt als wie ein alter Bär. Zwar dessen wolte ich  
 schier dafür garandiren / swanns für den Pabst käme / würde ei-  
 nem leichtlich Erlaubnus geben / zween Weiber zu nehmen / aber  
 keine aus dem Haus zu stossen. Daß er doch dörfte neben seiner  
 bösen gottlosen Frauen (wie sie nun mag heissen Barbara, Dis-  
 cordia, Xantipe, oder Entian,) noch ein stets bey sich haben /  
 und zwar eine von sich selbstent öffentlich bekante und dafür gehal-  
 tene fromme / demüthige / friedsame Frau / aber kein andere / als  
 Frau Patientiam; die soll ihm zu Tisch und Bett erlaubet seyn.  
 Endlichen mußt du gedencken / daß du nun ein Kreuztrager sehest.  
 Wann einer am Charfreytag ein groß Kreuz trägt bey der Pro-  
 cession, niemand hat Mitleiden / sondern man lacht ihn aus /  
 daß er selbe Kreuz selbstent außerkiesen / man hat ihm nicht an-  
 genöth. Ein Soldat / welcher ihm selber einen schwerern Bün-  
 del zur Bent macht / als er tragen kan / wird für ein Thoren ge-  
 halten / und als des Alopei Hund ausgespott / welcher schon ein  
 Stück Fleisch im Maul gehabt / und bey dem Mondschein über  
 einen Steg lauffend sich in seinem Hunds-Verstand eingebildet /  
 er sehe ein grösser Stück Fleisch im Wasser deme er zugesprun-  
 gen / und gar nichts bekommen, Ein solcher geiziger Soldat

hat vielleicht schon ein gutes Bündel Geld gehabt / darinnen Ducaten und Duplonen gewesen / welches er ligen / und sich von einem grössern Bündel verführen lassen. Vielleicht ist es einem manchen Mann in dem Heyrathen auch schon so ergangen / daß er ein fromm / liebes / züchtiges Weiblein hätte können haben / diese aber hat ihm wegen ihrer Schönheit / und Kleider-Pracht / besser gefallen. En so heisst es: Selber gewollt / selber haben. Hätt er gewollt / wie er gefollt / so hätte er jezund / was er gern hätt. Es heisst bey dem weisen Seneca: *Vitium uxoris, quod tolli non potest, ferendum est, des Weibs Untugend / welche nicht kan verändert werden in der Jugend / die muß man auch im Alter leyden; willst sie nicht lieben / so must du sie doch lieben.* Der Spruch des heiligen Pauli gibt sonst der Natur-Regel gemäß / diesen Ausspruch: *Nemo carnem suam odio habet; Niemand hasst sein eigen Fleisch.* Zwen Eheleut seynd in einem Fleisch: *Erunt 2. in carne una.* Ist nicht das Weib eine Rippe von dem Mann? welcher gescheider Mann tribulirt / schlägt oder plagt sein eigne Rippen? drum hat Gott auch das Weib nicht erschaffen als wie den Adam aus einem Erdenkloße / damit er sie nicht unter seine Fuß treten solte / wie man mit Füßen auf der Erden herum gehet. Er hat sie auch nicht erschaffen aus einer Hand oder einem Finger damit sie nicht das Commando oder die Oberhand habe. Er hat sie auch nicht erschaffen aus einem Zahn im Maul / damit sie nicht bissige und brissende Wort im Munde führe / so hat er sie auch nicht erschaffen aus einem Aug / damit sie nicht wie Jacobs Tochter Dina gar zu fürwitzig seye. Er hat auch nicht aus des Adams Ruckgräd erschaffen / damit er sie nicht für seinen Esel hielte / und auf sie zuprüglete / wie der Müller auf seinen Sack Meel; sondern er hat sie erschaffen aus einer seiner Rippen / und zwar aus der ersten Rippen / welche am nächsten bey dem Herzen war / wie dann noch der Mann auf einer Seiten eine Rippe weniger hat / und dieselbe Rippen / aus welcher Eva erschaffen worden / *Costa*, ist so viel als *cordis custodia* genennt worden; wahr ist es / daß viel Weiber / indeme sie solten seyn *cordis custodia*, ein Verwahrung

wahrung ihres Manns Herren / viemehr cordis contumelia,  
 das ist / Schmach / Betrübnus / Bekümmernus und Argernus  
 seyn; indem sie nach der Lehr S. Pauli, mulieres subditæ estote: Als  
 Unterthanen ihrer Männer seyn / wollen sie Herrscherin und Ge-  
 bieterin ihrer Männer seyn / unrecht ausdeutend den Namen  
 Frau / und vermeinten sie seyen Gebieterin auch über den Mann /  
 als wie über die Magd. Stoltz / einbildisch / wie eine Helena aus  
 Griechenland / indessen führen sie ein Leben wie ein Leeua und Le-  
 na, daß ein Spott und ein Schand. Destwegen muß mancher  
 Mann so grosse Gedult lenden / daß ihm alle Rippen in dem Leib  
 möchten krachen und crepiren / indeme sie müssen blind seyn / und  
 doch viel sehen / Gehörloß seyn / indem sie doch viel hören / und bis-  
 weilen bey solchen Schand-Bettlen und Ehebrecher-schen Spott-  
 fehn ihres Lebens nicht sicher seyn / wegen der winnig-wüteten  
 Hunde / die an einem Bein nagen / daß wol mancher mit verbiß-  
 nen Zähnen auf Westphälisch schelten möchte: Gottsacker am  
 End / welches zwar auch nicht gescholten / wann wirs nur recht  
 aussprechen / wie wir solten / wer könnte oder sollte es hernach einem  
 gedultigen Job bey einem solchen Misthauffen für übel haben /  
 wann er einer solthanen Mausköpffin von Herzen an Hals  
 wünscht / als wie einer schnofleten Wallperl den Pranger / oder  
 gar wie einer todten Mehren den Schinder-Anger / draus auf  
 der Raben-Gestatten.

Doch ist das Consilium besser des H. Anselmi, welcher  
 einen verständigen Mann also anredet und unterricht: Daß der-  
 selbe auch seye ein rechtschaffer Mann, welcher einem bösen Weib  
 nachgeben kan. Er soll gedencken: Es bleibt nichts verborgen /  
 sondern wanns noch so klein gesponnen / kommts doch einmal an  
 die Sonnen / nemlich vor Gottes Richterstuhl / laß man ihm die  
 Rach/er wirds vergelten; dann gar selten / oder gar nie läßt Gott  
 das Böse ungestraft. Er kömmt langsam / aber seine Schritt seynd  
 kräftig und mächtig. Der obgedachte H. Anselmus gibt auch  
 eine gute Lehr / was der Mann gedencken soll / wann sich das Weib  
 gar groß und stoltz macht. Lasse ers geschehen / und gedencke: Hat  
 sie

sie mehr Rippen im Leib / als ich / so hat sie doch weniger Verstand  
 im Hirn; dann lange Redt / kurze Sinn: Weiber-Rath und An-  
 schlag seynd wie Aprillen Wetter und Morgen Thau / sie währen  
 nicht lang. Der Teuffel hat sich in eine Schlangen-Gestalt ver-  
 stellt / als er die erste Hausfrau Evam in dem Paradies überre-  
 den wolte. By dem Adam war ihm der Bock nicht angangen /  
 dann gleich und gleich g. sellen sich gern; drum ist die Schlangen  
 zu der Eva geschlichen. Etliche zweiflen / ob die Schlangen ihr  
 Gift in den Zähnen haben / oder in dem Schweiff; aber es ist  
 leichtlich errathen / weilien nichts giftigers als ein Schlangen-  
 Biß. Die Weiber seynd deswegen rechte giftige Thier wie  
 Schlangen / die ihr Gift zwischen den Zähnen führen: wann ei-  
 nem der Hund beißt / so hat man noch ein gutes Mittel / daß man  
 von demselben Hund Haar nimmt / und legt Hunds-Haar auf /  
 wann aber die Schlangen einen beißen / so ist schwerlich zu helfen /  
 weilien sie keine Haar haben: Der Weiber Zahn seynd aber noch  
 viel giftiger / als der Schlangen und Urttern / oder auch der Hunde /  
 dann du magst Haar und Haut auflegen für die giftige Weiber-  
 Biß / so ist Crysam und Tauff verlohren / und ist kein anders Mit-  
 tel vorhanden / als die liebe Patientia, welche endlich noch helfen  
 kan / wann man sie nur fleißig und beständig braucht. Es kan dir  
 auch so viel zu Nutzen der Seelen gedenken / daß dieses vielleicht  
 dein Fegfeuer ist und vollkommener Ablass in articulo mortis.  
 Endlich muß doch auch der geistliche Arzt auf die Seiten des  
 Frauenzimmers ein Aug werffen / und denen mit einem Trost be-  
 gegnen / welche solche bedürffen / nemlich / welche böse Männer  
 haben; sintemalen solche viel mehrer zu erbarmen seyn / als die  
 Männer / so böse Weiber haben: weilien der Mann stärckere  
 Fäust / und sich zu wehren Waffen hat / das gute Weib aber / ist  
 inermis und unbewaffnet. Der H. Apostel Paulus ist auch der  
 Meinung gewesen / als er gesagt: Das Weib seye das schwächere  
 Gefäß / deswegen der Mann ihr auch nachgeben soll. Sie aber /  
 wann sie einen unhöflichen Bengel hat / muß sie gedencken: Con-  
 jugium, das Wort Ehestand werde genennt à jugo, vom Joch o-  
 der

der vom Ochsen-Stand/ die Menschen zwar nicht mit dem Vieh zu vergleichen / so seynd doch beede Mann und Weib / als wie ein paar Dechstein in einem Joch: Das Weib muß da hinaus/wo der Mann will / sonst gibt es auf ihrem Acker kein gute Furch. Ein ehrliche Hausfrau solle das Exempel der frommen Sara ansehen/ was sie mit ihrem Mann Abraham für Gedult hat müssen aushalten/ als er sie aus dem Vaterland Caldæa von ihrer Geburts-Stadt Ur bis in Canaan durch das Pharaonische Egyptenland geführt. Sie hat ihren Mann einen Herrn geheissen: nicht darumen / daß sie sein Magd gewesen / sondern weil sie ein Weib von solcher Raison, Resolution, Demuth/Gedult und Gehorsam gewesen/ daß / ob sie zwar sein Frau war / hat sie ihr allzeit eingebildet/ als wann sie sein Dienerin wäre. Welche schöne Tugend der Demuth / des Gehorsams und Gedult an der Sara beede Häubter und Vorgeher der H. Apostlen/ S. Petrus und Paulus dergestalten belobt/ daß sie solches Exempel allen Ehefrauen für einen Tugend-Spiegel in ihren Epistlen vorstellen. Wann ein Weib die es allein wohl in Obacht nimmt / und sich dergestalten gedult und gegen ihrem Mann aufführet / so macht sie aus ihm ein Schaf/ wann er schon ein Wolff gewesen. Das Weib solle seyn wie eine Stimm des Echo; wie man in Wald ruffet / also geht die Stimm wieder entgegen. Wann der Mann sagt hui/ so muß das Weib nicht sagen pfui; welches kein guter Echo wäre/ sondern sich in allem accommodiren/ als wie eine treue Dienerin / und nicht seyn ein zänckische stolze Wienerin.



Das